

Jelineks Umgang mit dem Super-GAU

Mit „Kein Licht“ hat Elfriede Jelinek auf die Bedrohung, die vom Atomkraftwerk Fukushima ausgeht, reagiert. Vor zwei Jahren wurde es in Köln uraufgeführt, nun kommt es als erweiterte Erstaufführung erstmals nach Österreich - und zwar nach Graz.

Mit „Kein Licht“ schuf Jelinek ein Endzeitszenario. Ausgangspunkt ist der Reaktorunfall in Fukushima: Als lebende Tote treten die verstrahlten Überlebenden nach dem Super-GAU auf - fünf junge, hübsche Frauen, die die Katastrophe mit Worten erfassen wollen.



Foto/Grafik: dramagraz

Uraufführung in ehemaligem Luftschutzkeller

Die österreichische Erstaufführung wurde um einen Prolog und einen Epilog erweitert und wird im Grazer Dom im Berg, einem ehemaligen Luftschutzkeller, gezeigt.

Regisseur Binder lässt dabei Jelineks fein auskomponierte Sprache - zusammen mit der Musik von Jonas Kocher - als Sprechoper erklingen, „weil ich davon ausgegangen bin, dass der Körper der Klang ist, also einen Klangkörper auf der Bühne zu erzeugen, wo die Stimmbänder die Saiten der Instrumente sind und die Sprache, der Atem über diese Saiten streicht“, so Binder.

Binder teilte den Text auf fünf junge Darstellerinnen auf und erweiterte ihn um die Figur des blinden Sehers Teiresias: Auf einem Fahrrad ist der antike Warnrufer unterwegs nach Fukushima, doch er kommt zu spät.

Nach wie vor aktuell

Wie aktuell das Stück nach wie vor ist, zeigten die Meldungen der letzten Tage und Wochen über den Austritt radioaktiv verstrahlten Wassers aus dem Kraftwerk - mehr dazu auch in [Neues Leck gefunden](#)

<http://orf.at/stories/2196867/>
(news.ORF.at).

Technik, die außer Kontrolle gerät

Technik, die außer Kontrolle gerät, und die unsichtbare Gefahr, die von ihr ausgeht, interessierten Binder am Stück besonders: „Wie lebt man mit dieser ständigen Bedrohung, wie fühlt man sich, das hat mich interessiert. Was macht dieser Text mit mir, was macht diese Bedrohung mit mir, was macht diese Bedrohung mit den Menschen, die ihr ausgesetzt sind.“



Foto/Grafik: dramagraz

„Der Text ist so schön“

Während „Kein Licht“ vom Umgang der Überlebenden mit der todbringenden Verstrahlung handelt, resümiert im

eigenständigen Epilog eine trauernde, alte Frau über ihr Leben. Burg-Schauspielerin Libgart Schwarz, Grande Dame des deutschen Sprechtheaters, kehrt für diese Rolle sogar aus ihrer Bühnenpension zurück - sie habe sich von Jelineks Sprache verführen lassen: „Der Text ist so schön, und ich habe vor allen Dingen ein Anliegen, dass dieser Text nicht nur irgendwie so etwas Sprachartistisches ist.“

„Kein Licht“ geht in der erweiterten Fassung im Grazer Dom im Berg noch bis Freitag über die Bühne. Danach ist die Produktion von dramagraz beim Musikfestival in Bern zu sehen, ehe sie ab 24. September im Wiener Kosmos Theater läuft.

Link:

- [Dramagraz](http://dramagraz.mur.at) <<http://dramagraz.mur.at>>

Sendungshinweis:

„Radio-Steiermark-Sommerzeit“, 2.
September 2013

Publiziert am 02.09.2013